







**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Clara Maunstein-Bromberg mit dem Fabrikbesitzer Herrn Robert Canard-Capstadt (Africa).  
**Geboren:** Staatsanwalt Herrn Reisz-Bromberg S. — Herrn E. Suhrau-Ragnit L.  
**Gestorben:** Postverwalter a. D. Herr Ferdinand Bartsch-Gejehnen. — Frau Louise Radtke, geb. Grosjean-Radupönen. — Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Gerstler-Bromberg. — Frau Marianne Pitarzki, geb. Behnert-Königsberg. — Fräulein Anna Biedtke-Königsberg. — Frau Marie Senfpohl, geb. Stoboy-Lapiau.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 6. Juli 1895.  
**Geburten:** Seefahrer Wilh. Schillowski S. — Kaufmann Hugo Breslauer S. — Maurer Gottfried Hube S. — Pförtner Carl Wohlmann L. — Schmied Jacob Frank S. — Factor Gottfried Schulz L.  
**Angebote:** Techniker Fritz Tiefen-Breslau mit Emma Aron-Elbing. — Schneider Wilhelm Malschewski-Dresden mit Emma Horn-Elbing.  
**Sterbefälle:** Zimmergeselle Johann Zundel 73 J. — Arbeiter-Ww. Elisabeth Collin, geb. Neumann, 50 J. — Militär-Invalide Emil Borkowski 21 J. — Schuhmacher Julius Faber 63 J.

**Liedertafel.**  
**Dienstag: Keine Versammlung.**  
**Quartals-Versammlung**  
 der Mitglieder der  
**Tischler-Ginnung**  
 Montag, den 15. d. M.,  
 Nachmittags 4 Uhr.  
 Der Vorstand.

**Petroleum-Lieferung.**  
 Zur Ausbietung der Lieferung von ca. 8000 Kg bestem, gut gereinigtem Petroleum für den Bedarf der hiesigen Straßenbeleuchtung pro 1895/96 ist ein Termin auf **Donnerstag, den 11. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,** im Rathhause vor Herrn Stadtbaurath **Lehmann** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung Reflectanten mit dem Bemerken eingeladen werden, daß versiegelte Proben des zu offerirenden Petroleums (russischen und amerikanischen) von mindestens 1/2 Liter mit zur Stelle zu bringen sind. Die Lieferungsbedingungen können schon vor dem Termin in unserm Bureau III eingesehen werden. **Elbing, den 3. Juli 1895.**  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung**  
 Zufolge Verfügung vom 3. Juli 1895 ist an demselben Tage in das Gesellschaftsregister Nr. 166 eingetragen, daß die Generalversammlung der **Actiengesellschaft Adolph H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik und Emaillewerk, in Elbing** unter dem 29. Juni 1895 beschloffen hat, das Grundkapital der Gesellschaft um 200000 (zweihunderttausend) Mark dadurch herabzusetzen, daß die von der Berliner Bank der Gesellschaft zur Verfügung gestellten Aktien im Betrage von 200000 Mk. zur Amortisation angenommen und amortisiert, beziehungsweise vernichtet werden sollen. **Elbing, den 3. Juli 1895.**  
 Königlich-Ämtergericht.

**Bekanntmachung.**  
 Zufolge Verfügung vom 3. Juli 1895 ist an demselben Tage die in **Elbing** gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Carl Albrecht aus Zilsit** unter der Firma **Elbinger Hypotheken-Comptoir C. Albrecht** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 891 eingetragen. **Elbing, den 3. Juli 1895.**  
 Königlich-Ämtergericht.

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm 20/21.  
 18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

**Auf! Auf! Auf!**  
 Es ist 4 Uhr Morgens!



Wie häufig werden Touristen vor Tagesanbruch geweckt, um nach ermüdender Kletterpartie auf irgend einem Berggipfel den Sonnenaufgang oder einen flüchtigen Ausblick auf eine schöne Gegend zu genießen. Stundenlang müssen sie

**Steigen, Steigen, Steigen**  
**Klettern, Klettern, Klettern.**

Hungrig, matt und frierend, aber voller Begeisterung, schleppen sie sich vorwärts, bis der Ausblick, dem alle ihre Anstrengungen gelten, erreicht ist. Dann bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als zu einem kaltgewordenen Mahl heimzukehren, das ihnen Frühstück und Mittagessen zugleich ersetzen muss.

**Das ist Touristenloos!**  
**Das ist eine der Unannehmlichkeiten,**

denen der Durchschnittsreisende sich unterziehen muss. Wieviel besser ist es doch, eine derartige Gelegenheit zu einer

**Weltreise am eigenen Kamin**

zu ergreifen, wie wir sie gegenwärtig unseren Freunden darbieten.

**Wir sind für Sie geklettert!**  
**Wir haben für Sie gehungert!**

Wir haben die Schneegipfel der Alpen, die stillen lieblichen Gebirgsseen, die prächtigen Städte, die alten, stolzen Burgen, alles Grosse, Fesselnde, Begeistende der Welt zu Ihnen in Ihr Heim gebracht. Das Prachtwerk

**„Im Fluge durch die Welt“**

bietet dies und noch mehr. Die Ansichten sind von vollkommener Schönheit und geben getreu alles wieder, was Sie nur immer zu sehen wünschen. Jede Ansicht ist in geistvollster Weise von John L. Stoddard, dem berühmten amerikanischen Reisenden und Vortragskünstler, beschrieben, und gerade diese Vereinigung von Photographie und kurzer Schilderung gewährt ungleich mehr Vergnügen und mehr Belehrung, als man sich je auf einer modernen Touristenpartie verschaffen kann.

Wenn Sie unser Anerbieten annehmen, so erhalten Sie das schönste Kunst-Album, das jemals dem grossen Publikum zugänglich gemacht worden ist. Jede Lieferung desselben enthält sechs-zehn Ansichten hervorragender Städte und schöner Gegenden, die mit geübtem Geschmack aus allen Theilen der Welt ausgewählt sind.

**Der Preis jeder Lieferung beträgt**  
**50 Pfennig!**

**Die Lieferungen I bis VII**  
**sind noch zu haben.**

**Fruchtsäfte und Fruchtweine.**  
**Specialitäten: Himbeersaft, Himbeersyrup und Apfelwein.**  
 Beste Bezugsquelle für Waggonladungen.  
**Gebrd. Radeke in Werder a. Havel.**  
 Vertreter gesucht.

Hiermit bringe ich meine anerkannt besten  
**Dach- und Firstopfannen**  
 holländischen Formates, in rother Farbe und aus geschlemmtem Thone hergestellt, Wetterbeständigkeit garantiert, in empfehlende Erinnerung.

**F. Moebus**  
**Succaser Dampf-Thonwerk**  
 Succase b. Lenzen Wpr.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

**A. Wilbrandts** neuester Erzählung  
**„Vater und Sohn“.**

**Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.**  
 Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt: Die Verlags-Handlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

**Stellung. Existenz.**  
 Prospect gratis. Probefrist franco.  
 Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.  
**BUCHFÜHRUNG**  
 Rechn., Correspond., Kontorarb., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.  
 Keine Verzögerung. Sicherer Erfolg garantiert.  
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut  
**Otto Siede — Elbing.**

Thüringisches  
**Technikum Ilmenau.**  
 Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister, Direktor Jentzen.  
 Staatskommissar.

**Tapeten!**  
 Naturtapeten von 10 Pf. an,  
 Stofftapeten " 30 " "  
 Goldtapeten " 20 " "  
 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
 in Lüneburg.

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
 Marktneufkirchen i. Sachsen.  
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.  
 Verlangen Sie Preisliste  
 A von Musikinstrumenten und Saiten,  
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

**Heirathsgesuch.**  
 Ein strebs. Kaufmann sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens. Verbindung etwas Vermögen und Wirthsch. Junge Mädchen, a. j. Wittve o. Anh., am liebsten vom Lande, werden freundlichst gebeten, Off. mögl. mit Photogr. f. näh. Ang. unter **Z. 157** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben (erfolgt zurück). Str. Distr. Ehrenfache.

**Stellensuchende jed. Berufs**  
 placirt schnell **Reuter's Bureau,**  
 Dresden, Bernauerstrasse.

**Dr. med. Volbeding,**  
 Düsseldorf, Königs-Allee 6,  
 prakt. homöop. Arzt,  
 behandelt vorzugsweise brieflich mit bestem Erfolge.



heilen **Blasen** und **Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen** verschlossen ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 v. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Kunstverlag.

● Die Heilung ●  
 eines  
**Herz- und Nervenleidens.**  
 Auch sehr wichtig für  
 Lungenkrankte.  
 Zu beziehen durch die **Verlagsbuchhandlung in Weinigen.**  
 Preis: 1 Mk.

**Jedem Inferenten**  
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

**Haasenstein & Vogler a. S.**  
 Älteste Annoncen-Expedition  
**Königsberg i. Pr.,**  
 Kneiph. Langgasse 26, 1.  
 In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Frdr. Wilh.-Platz.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
 Wir verkaufen vollst., gegen Nachn. (jedes behebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt sinesische Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes beliebig zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 158.

Elbing, den 9. Juli.

1895.

## Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

16)

Während der Mann das Selt an das Gelande befestigte und seine Genossen verständigte, daß der Thurm erreicht sei, eilte Eljen, alle geübte Anstrengung vergebend, von Angst und Sorge gequält, schon die Stiegen hinauf.

Langsam folgte ihr der erschöpfte Fischer.

Nun stand sie vor der Thür, sie öffnete rasch und weicht erschreckt wieder zurück: ein furchtbarer Windstoß brauste ihr entgegen.

„Vater, Vater!“ schreit sie dann mit vor Entsetzen und Angst bebender Stimme, „wo bist Du denn? — Bist Du nicht hier?“

Keine Antwort; nur der Wind fährt mit hellem Säusen weiter durchs Zimmer.

Vielleicht ist er oben im Leuchtraume.

Sie dringt im Dunklen vorwärts, mit zitternden Händen sich weiterastend; ihr Fuß stößt an etwas am Boden liegendes. Sie bückt sich hinab, ihre Hand tastet über einen menschlichen Körper hin — großer Gott, der Vater!

Sie will laut aufschreien, der Instinct des Welbes macht sich geltend; der Vater war erkrankt — gewiß! Hier galt es rasch Hilfe und Pflege. Und tapfer drängte sie das Gefühl thatenloser Verzweiflung zurück. Die Thür muß nahe sein, die Licht schafft. — Jetzt hat sie dieselbe gefunden und öffnet sie. Nun vermag sie alles zu erkennen. Ja, es ist der Vater, regungslos, ohne Bewußtsein.

„Darmherziger Gott, nur nicht todt!“ denkt sie, dann kniet sie rasch nieder und bückt sich tief hinab zum Gesicht. Ruhig zieht der Athem aus und ein. Er lebt! Gott sei gedankt! Aber hier von der Stirn rieselt langsam Blut nieder, eine Wunde ist sichtbar.

Noch war sie rathlos, was sie zunächst thun sollte, als der Fischer eintrat. In diesem Augenblicke erinnerte sie sich an den ruhenden Apparat. Sie springt auf, eilt in schnellen Schritten die enge, steile Treppe hinauf, und nach wenigen Secunden schon ist die Störung beseitigt, das Werk wieder im Gange.

Dann treibt sie die Sorge um den Vater wieder hinab. In der Thür steht die breite Gestalt des Fischers; er wartet auf die Rückkehr des Mädchens.

Mit ihrer Hilfe wurde zunächst das Fenster nothdürftig gegen das ungehinderte Eindringen des Windes verschlossen, dann wurde Licht gemacht. Der Wächter wurde von dem Manne auf sein Bett gelegt, dann schritt man zur Untersuchung der Wunde, die sich als nicht gefährlich herausstellte, obwohl der Blutverlust ein nicht unbedeutender gewesen war. Bei Erleuchtung des Zimmers wurden auch die noch mit einigen Resten des Getränks gefüllten Gläser sichtbar.

Der Fischer lächelte. „Jungfer,“ sagte er zu Eljen gewandt, „grämt Euch nicht weiter, der Vater hat sich im Grog übernommen, — hier!“ — dabei hielt er eins der Gläser gegen das Licht — „dem fehlt nichts weiter zur Gesundheit, als ein ordentlicher Schlaf! — Nun sorgt nur erst bei Euch selber für eine trockene Takelage, in dem nassen Zeug da könnt Ihr Euch den Tod holen. Macht hurtig, ich will derweilen Wache halten!“

Eljen eilte rasch hinaus, weniger aus dem Grunde, um sich möglichst schnell der durchnässten Kleider zu entledigen, als vielmehr deshalb, ihrem übervollen Herzen Luft machen zu können in einem Strom von Thränen. Ihr Vater, den sie niemals etwas im Unmaße hatte gesehen sehen, betrunken! Und in dieser Nacht, in der es doppelte Aufmerksamkeit galt. Und das Unglück war der Pflichtversummtheit auf dem Fuße gefolgt; in ihr Ohr dröhnen noch die Nothschüsse, die Kunde von der Bedrängniß eines Schiffes gaben! Wer weiß, ob nicht schon Menschenleben verloren gegangen waren, und all das durch die Schuld des Vaters, dem zullebe sie so viel, alles geopfert hatte. War auch hier die Hand des Capitäns im Spiele? — Gewiß; denn in ihrem Haushalt fand sich nichts, was den Vater hätte verleiten können, kein Tropfen Wein, kein Tropfen Rum. — Was sollte aus all dem Unheil noch werden? — Sie schlug die Hände vor das Gesicht und sank laut schluchzend an ihrem Lager in die Knie.

Was die Fischer und Eljen sammt ihren wackeren Gefährten auf ihrem gefahrvollen Gange nach dem Thurme von der Gesteinbucht her gehört und was ihre Augen erblickt hatten, war kein Phantom gewesen, sondern ein zum Tode geängsteter Mensch, der Capitän Knut.

Als die Störung auf dem Leuchtturme zuerst von den im Vergungsschuppen versammelten

Fischern bemerkt wurde, war Capitän Knut einer der Erstantesten. Um jedem möglichen Verdacht von vornherein vorzubeugen, hatte er in Eile berichtet, daß er vor einer Stunde noch auf dem Thurm gewesen sei, um dem Wächter etwas Gesellschaft zu leisten. Sie hätten einen Brog zusammen getrunken, und dann wäre er gegangen, um noch festen Weg zum Dorfe zurückzufinden.

Er selbst gab sodann den Rath, ein kleines Boot und Seile herbeizuschaffen, als aber die Prinzessin unerwartet bei ihnen anlangte, hatte er sich unbemerkt entfernt, scheinbar, um dem abgesandten Boten entgegen zu gehen, in Wahrheit aber war ihm die Gegenwart des Mädchens unangenehm. Als aber bald darauf die Nothsignale eines bedrängten Schiffes laut wurden, konnte er in seiner dämonischen Freude über das Gelingen seines Planes der Versuchung nicht widerstehen, den Ausgang der von ihm herbeigeführten Verwirrung sammt allen Folgen bis zu Ende und ungestört abzuwarten und zu beobachten. Dazu boten ihm die hohen Felsen nahe am Eingange der Gesteinsbucht vortreffliche Gelegenheit, und unbemerkt gelang es ihm, sich dorthin zurückzuziehen. Der Theil derselben, den er aufsuchte, lag hoch, außer dem Bereich der Fluth.

Er tritt in die Wirrnis der Klippen; der von ihm gesuchte Felsenkopf ist wenige Schritte nur entfernt, aber in der Dunkelheit findet er nur schwer den Durchgang. Langsam dringt er vor; hier hinter einer Wand, die Schutz gegen Sturm und Regen bot, einige Sekunden verweilend, dann rasch weiterstehend, da, wo pfeifend und wuthschraubend der eingebämmte Wind aus schmalen Spalten und herausbricht. Sonderbar, daß er die Felsenplatte noch nicht gefunden; sie mußte in nächster Nähe sein. Einige Male hält er an; ihm war es, als ob es zumellen nahe neben und vor ihm rauschte und plätscherte, — Thorheit! er ist ja nur wenige Schritte vor dem Ausgange entfernt, und vorsichtig tappt er weiter, Schritt vor Schritt, ungetreulich, daß er die treppenähnlich aufsteigenden Felsblöcke noch nicht vor sich hat. Er bleibt stehen, um nach dem Donner der Brandung sich der Richtung zu versichern, in welcher er sich den Rückweg offen halten muß. Aber vergebens sucht er aus dem Getöse, das die Luft erfüllte, etwas für sich zu erkennen. — Urpöblich überfällt ihn eine tödtliche Angst; — die Heftigkeit des Sturmes könnte heute doch die Fluth weiter ins Land treiben, als sonst selbst bei hohem Seegange. Er beschließt, seine Absicht aufzugeben und sich so rasch wie möglich aus dem Geklüft zu entfernen. Auf der Stelle wendete er um; er steht aber vor einer Wand, die er vorher nicht bemerkt, er tastet sich mit der Hand an derselben weiter, — ein Blitz erleuchtet die Nacht. Da — rechts, nichts links, ist der Ausgang! Gleichzeitig rauscht eine schwache Dünung über seine Füße. Gestalt durchrieselt's

ihn. Er eilt dem vorhin erkannten Auswege zu, jetzt ist er am Ende der Wand. Aber was ist das? — Sein Haar will sich vor Entsetzen sträuben, — vor ihm gurgelt und plätschert es: hier ist schon die Flut! — Wieder zurück; vielleicht ist der andere Weg offen! Das Entsetzen und die Angst beschleunigen seinen Schritt, er vergißt alle Vorsicht und stürzt über ein Hindernis, einen im Wege liegenden Stein, er rafft sich wieder auf und bald darauf ist er wieder dort angelangt, wo er sich vorhin befand. Vorsichtig schreitet er nun weiter — ah, hier ist noch fester Boden! Rechts und links fühlt er Felsgestein, dazwischen bewegt er sich vorwärts, er athmet auf; denn er merkt, daß es auswärts geht, aber — täuscht er sich nicht? — der Weg wird immer schmaler, die Felsen rücken immer näher an einander, schon nach zehn Schritten vermag er sich kaum noch durchzuwängen, noch einen, noch zwei Schritte, dann fühlt sein vorgestreckter Arm wieder Felsen vor sich — der Fortgang ist versperrt, der Weg endigt in einem Felsenwinkel!

Jetzt wird er sich der Gefahr ganz bewußt, in welcher er sich befindet: er hat den Weg verloren; — das kann sein Tod werden! Erst will ihn eiskaltes Entsetzen packen; mit dem Muthe der Verzweiflung aber schüttelt er die lähmende Angst ab. „Achtung, Knut,“ ruft er sich selbst mit lauter Stimme zu, „hier heißt's Ruhe und Klugheit!“

Flegungslos verharrt er nun einige Secunden; er überlegt, was er zu thun hat. Das ist ihm klar, er hat die Richtung verloren, er muß versuchen, ob nach irgend einer andern Seite der Ausweg noch offen ist. Es galt aber Eile; denn stetig stieg die Fluth, und sie stieg rasch. Er eilt zurück; ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren dringt er in entgegengesetzter Richtung vor, vielleicht führt ihn der Zufall den richtigen Weg. Es geht durch eine schmale Felspalte. Mit furchtbarer Gewalt wirft sich ihm hier der Wind entgegen und sein Brausen verschlingt jeden andern Laut. Es gilt aber kein Zögern!

Der tastend vorgeschobene Fuß des Verirrten findet schon nach wenigen Schritten keinen Boden mehr; es geht hier tief hinab. O, nur einen einzigen Blichsrahl wünscht er sich. Und wirklich zuckt unter rollendem Donner ein Blitz nieder und erhellt das Geklüft vor ihm. Aber entsetzt wendet er sich ab. Wenige Schritte vor ihm leuchten die Schaumkronen der Wogen, deren Rauschen er hätte hören müssen, wenn der Sturm nicht alles mit seinem Tosen überdönt hätte. Noch einen, einen letzten Versuch gilt es. Vorhin hatte er nicht weit von sich einen Felsen bemerkt, der sich höher hinausschob über das übrige Gestein, und welcher ihm erstieglbar erschienen war. Dort mußte er hinauf, und beim Scheitern des nächsten Blitzes hoffte er, umschauend, erkennen zu können, wo er sich befand. Ohne Zögern umklammern seine Hände die vom Regen schlüpfrig gewordenen Felsvorsprünge, er zieht den Körper nach, ob schon

seine Antee an scharfe Felsklanten anschlagen, so daß er vor Schmerz laut aufschriekt. Es gelingt ihm aber, den ersten, den zweiten Vorsprung zu erreichen, noch einmal fühlt seine Hand über sich, er überzeugt sich, daß der Felsen auch in seinem höchsten Theile Raum für ihn bietet. Nach einigen vergeblichen Versuchen klettert er hinauf und erschöpft sinkt er droben zusammen. Vorläufig war er dem nassen Element entronnen; aber auf wie lange? —

Wenn der Athem des Windes auf Secunden nachließ, dann vernahm sein Ohr rings um sich her das Rauschen und Platschen des Wassers.

Selt ihn selbst Todesangst erfasst, vergaß er, auf die Nothsignale des Schiffes zu hören, er wartet auf Licht, das ihm der Himmel spenden soll. Aber eine Minute vergeht; sie dünkt ihm eine Ewigkeit, jeder Augenblick erhöht seine Gefahr.

Soll er nach Hilfe rufen? Die Fischer hörten ihn vielleicht, — und schon im nächsten Moment hallt ein Verzweiflungsruf durch die Nacht. Gleichzeitig aber zeigt auch ein Blick in jähem Aufleuchten dem Capitän ein Bild, das ihm sagt, daß jede Hoffnung auf Rettung vergeblich ist. Es ist an ein Entrinnen nicht mehr zu denken, rings um ihn her toben, stetig höher rollten die Wogen. Der Teufel selbst mußte ihn irre geführt haben, denkt er. Noch einmal ruft er und noch einmal, dann lauert er sich nieder und versinkt in dumpfes Schweigen.

Höher und höher heben sich indeß die Wogen, schon stiegen die ersten Tropfen der hoch aufspritzenden Wasser ihm ins Gesicht. Er schauert zusammen, als berührte ihn schon der Tod mit kaltem Finger. Dann jagen in wildem Wirbelsanz tausend Gedanken und Erinnerungen durch sein Hirn. Sein ganzes vergangenes Leben zieht in raschen Bildern an ihm vorüber — Bilder, bei deren Anblick er sich beängstigt fühlt; und doch hatte es ihn genarrt, er war der Betrogene. Endlich glaubte er am Ziele seiner Wünsche zu sein, endlich wollte er genieszen und — nun mußte er davon! Sterben muß er, heute noch, in der nächste Stunde einen jämmerlichen Tod! — Ja, zog es ihn da nicht mit unheimlicher Kraft schon hinab? — Er hatte den Fuß vorgeschoben; denn seine wunden Antee schmerzten ihn, und nun legt es sich schwer darauf, wie mit dürrern, langen Fingern umklammerte es seinen Fuß; entsezt zog er ihn zurück und — ja er hätte gelacht, wenn ihm nicht gegraut hätte vor sich selbst und vor seiner Angst, die ihn Wespenster sehen ließ, wo keine waren. Seegras, langes Schwereis, in dichtem Gewirr war es, das eine höher schäumende Welle ihm auf den Fuß geschwemmt. Es leidet ihn nicht mehr am Boden, er springt auf, bald stößt er laute Verwünschungen aus, bald ruft er wieder nach Hilfe. Seine Sinne sind aufs höchste gespannt, er lauscht, ob ihn Jemand gehört, ob Hilfe naht — umsonst, nichts zu vernehmen, als das Brausen des Windes und das Donnern der

Wogen. Deutlich hört er, wie sie immer höher hinaufsteden am Felsen — er meint den weißen Gisch der Brandung schon vor sich schimmern zu sehen — jetzt rollt die erste Welle über seine Füße. Unwillkürlich tritt er einen Schritt zurück, aber das kann ihn nicht retten, noch eine, noch zwei Minuten, dann langen die Wasser mit kaltem Arm herauf und zerren ihn hinunter in den gurgelnden Schlund — seine Sinne wollen sich verwirren. Noch einmal bäumt sich sein ganzer Wille auf gegen das Geschick, das mächtig in seine Pläne eingegriffen — wie sie alle frohlocken werden, der Wächter, das Mädchen! Er stößt einen gotteslästerlichen Fluch aus und ballt in wahnwitzigem Zorn die Fäuste hinauf zum Himmel. Oho! — noch eine solche Welle, dann wird er hinabgespült! Unwillkürlich greift sein Arm nach einem Halt — in die leere Luft! Aber so kann er nicht sterben — zollweise wird der Tod ihm ans Herz rücken — das will er nicht ertragen, er kann's nicht ertragen — mit einer gräßlichen Verwünschung auf den Lippen springt er hinein — hinab in die hochaufspritzenden Wogen. —

Nicht zweihundert Schritte von der Gesteinsbucht entfernt standen die Fischer. Sie hörten die lauten Hilferufe, aber das Entsetzen hielt sie gebannt. Ein Mensch konnte es nicht sein, der um diese Zeit in der Gesteinsbucht verweilt hätte und ihre Hilfe begehrte. Das war der böse Geist, der dort in dieser schauerlichen Nacht sein Wesen trieb, und mit scheinbarer Gebärde raunten sie sich zu:

„Der Staben!“

## XI.

Daß Ralf Petersen, der als unfreiwillig geheimerer Matrose sich an Bord der „Schwalbe“ befand, bei nächster Gelegenheit versuchen werde, von dem Dänbiansfahrer wieder flott zu kommen, galt als ausgemacht, bei der Mannschaft sowohl wie beim Capitän. Man mußte ein scharfes Auge auf ihn haben; denn die Kühnheit und die Stärke des jungen Mannes hatten alle zur Genüge kennen gelernt. Und so verstrich Tag für Tag und Woche für Woche, ohne daß Ralf auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg die Flucht hätte wagen können. Erst in Palos in Spanien, wo das Schiff, bevor es die lange Fahrt an der Küste Afrikas entlang antrat, zur Einnahme von Wasser u. d. Proviant in den Hafen einließ, gelang es Ralf in einer finsternen Nacht, der letzten vor der Abfahrt des Schiffes, durch einen gewagten Sprung über Bord zu entkommen. Man setzte zwar ein Boot aus, um ihn zu verfolgen, in der Dunkelheit aber kam der Flüchtling außer Sicht. Einige Male sah er das Boot einige Schritte von sich entfernt vorüberschießen, von starken Ruderschlägen pfeilschnell vorwärts getrieben, das Kielwasser desselben rauchte bis an ihn heran und spülte über seine Arme, die lautlos die Wellen durchschnitten, er hörte das Commando des Bootsmannes, und die Fluchworte und Verwünschungen, die sein noch immer unverzögerter Feind

in ohnmächtigen Zorn ausstieß, es gelang ihm aber doch, unbemerkt an Bord eines kleinen unbemannten Kutters zu klettern und sich dort die Nacht über verborgen zu halten.

In der Frühe des andern Morgens lichtete die „Schwalbe“ die Anker und nun erst konnte sich Kial als vollständig gerettet betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

## Manigfaltiges.

— **Amerika** hat eine neue Wissenschaft geboren: die Stomatologie. Stoma bedeutet im Griechischen der Mund; Stomatologie also ist wörtlich die Wissenschaft des Mundes, und die Stomatologen hängen aufmerksamst an ihrer Nächsten Lippen, nicht um zu hören, sondern um aus der Bildung des Mundes den Charakter zu erkennen. Aus der Größe und Form der Rinnladen, aus dem Schwunge der Lippenlinien, aus der Bildung der Zähne werden die zwingenden Schlüsse gezogen. Der Amerikaner aber hat sein großartiges System soeben den Lesern eines New-Yorker Blattes servirt. Der Mund der George Sand und der Sarah Bernhard, der Mund Gladstones — das glaubt der Vater dieser Wissenschaft bewiesen zu haben — zeigt, daß die Sand eine große Romanschriftstellerin, die Sarah eine bedeutende Schauspielerin, Gladstone ein hervorragender Staatsmann werden mußte. Ihr Mund war ihr Schicksal, sie konnten nicht anders. George Eliot besaß einen „Pferdemund“ — Zeichen von Intelligenz, Kraft und Muth. Die Psychologie des Amerikaners liest u. a. auch einer englischen Operettendiva von den Lippen, daß sie viele Schwierigkeiten überwinden mußte, um trotz ihrer Geburt so viel Schmuck zu erwerben wie eine Prinzessin von Geblüt. Die Stomatologie enthält aber auch eine Weisheit, die Verliebte unter allen Umständen beachten müssen. Der Entdecker erzählt nämlich von jenem kleinen Frauenmund, dessen Lippen leicht vorspringen und aussehen „wie eine RosenknoSpe.“ Frauen, die einen solchen Mund besitzen, zeichnen sich durch besondere Feinheit der Glieder, vollkommene Eleganz des Fußknöchels aus. Aber: „Beware of the rosebud!“ Hütet Euch vor der RosenknoSpe! Lucrezia Borgia hatte einen solchen Mund, und nun sind wir überzeugt, daß des Dichters Verse:

„Sie küßten mich mit ihren falschen Lippen,

Und haben mich dabei mit Gift vergeben. .“  
sich auf einen RosenknoSpemund, à la Lucrezia

Borgia beziehen. Der New-Yorker Lippen-Seelen-Forscher wirft den schönen Besitzerinnen eines solchen Mundes „perverse und perfide Instinkte“ und die Grausamkeit einer Rake vor, die gerne die Mäuse martert. „Der RosenknoSpemund gehört der medicaischen Venus an; er ist der Mundtypus, von dem man sich mit der größten Besorgniß fern zu halten hat. Der Typus von Milo aber, schön, ruhig, edel, scheint die absolute Verwirklichung aller weiblichen Eigenschaften. Glücklich der Mann — ruft in lyrischer Extase der Stomatologe aus — der sein Herz einer Frau geschenkt, welche den Mund der Venus von Milo besitzt! Wehe dem Sterblichen, der je im Leben einer Frau seine Ruhe vertraute, bei welcher man die Lippen der medicaischen Aphrodite wiederfindet!“

— **Eine graufige Liebestragödie** hat sich in dem zum Herzfelder Kreise gehörigen Dorfe Conrode abgepielt. Vor etwa 14 Tagen wurde daselbst die Dienstmagd Elisabeth Bach frühmorgens zwischen 4 und 5 Uhr im Kuhstalle ihres Dienstherrn mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Zunächst glaubten die Dorfbewohner, daß sich das Mädchen selbst das Leben genommen, wenn auch der Beweggrund hierzu nicht recht ersichtlich war. Einige Tage später wurde unter den Kleidern der vermeintlichen Selbstmörderin ein Brief an ihre Mutter gefunden, in dem sie von dieser Abschied nimmt. Dieser Brief trug indeß nicht die Schriftzüge der Todten, und hierdurch wurde immer mehr der Verdacht laut, daß das Mädchen ermordet worden sein müsse. Der Verdacht fiel auf den 19jährigen Dienstknecht Licht, der mit ihr bei demselben Dienstherrn war und mit dem sie ein Liebesverhältniß hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Man nimmt nun an, daß das Mädchen ihrem Liebhaber fortgesetzt Vorwürfe gemacht oder ihn gedrängt habe, sie zu heirathen, und daß dieser sich der unbequem gewordenen Geliebten habe entleibigen wollen. Er hat auch bereits zugegeben, den erwähnten Brief geschrieben zu haben, trotzdem leugnet er den Mord. Letzterer soll mit einem Rasirmesser verübt worden sein, das sich der Verdächtige von seinem Vater hat geben lassen. Gestern war der Staatsanwalt aus Kassel zur Einleitung der Untersuchung in Conrode und hat L. verhaften lassen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konietz  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.